

Predigt für den 12. Sonntag nach Trinitatis:  
30. August 2020  
Gottes Mitarbeiter

**Die Gnade des Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.**

Liebe Gemeinde!

Paulus hatte seine liebe Not mit der jungen dynamischen, aber auch sehr unreifen Gemeinde in Korinth. Paulus bezeichnet die Christen deshalb als unmündige Kinder im Glauben, die nur Milch vertragen, aber noch keine feste Mahlzeit wie Burger, geschweige denn Steaks.

Es gab auch verschiedene Fan-Gruppen, die sich untereinander bekämpften.

Paulus möchte das Thema Streitigkeiten und Uneinigkeit zum Ende bringen.

Er bekräftigt noch einmal, dass er als Gemeindegründer zwar die Gemeinde gepflanzt und Apollos danach durch seine eindrucksvollen

Predigt- und Lehrdienste begossen hat, sie damit aber keine Rivalen, sondern Freunde sind und gemeinsam mit der Gemeinde doch einem HERRN dienen.

Ich lese den Predigttext aus 1. Korinther 3

***Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes -Ackerfeld und Gottes Bau. Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.***

***Wenn aber jemand auf dem Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk***

***verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch. Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören, denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr.***

Liebe Gemeinde!

Lauter Bilder haben wir jetzt im Kopf, die sind gar nicht so weit weg aus unserer Welt;

Die Baustelle, von denen es in Deutschland, insbesondere in Ansbach gerade so viel gibt, das Ackerfeld, ein herunterbrennendes Haus, Menschen, die vor dem Feuer fliehen, Diamanten und Holz, Heu und Stroh und die Tempel Gottes.

Wir werden sehen, dass dieser Abschnitt aus dem Brief in der Geschichte der Christenheit eine durchaus wechselvolle Rolle gespielt hat.

Paulus schreibt diesen Brief im Jahr 55, etwa zwanzig Jahre nach Jesu Tod.

Es war ihm gelungen in diesem Teil Europas, wo die klugen und die redegewandten Griechen wohnen, eine Gemeinde zu gründen.

Sehr viele unterschiedliche Leute hatten auf Grund seiner Predigt Christus ihr Herz geschenkt, hatten ihr Leben geändert, hatten sich taufen lassen.

Die frisch gebackenen Christen trafen sich am Sonntag, sie feierten Gottesdienst, sie lasen in den Psalmen, sie beteten das Vaterunser, sie feierten Abendmahl.

Zugleich aber hatten all diese neuen Christen tausend Fragen.

Wenn es bei diesem neuen Glauben um Leben und Tod geht, wenn es um die Heilung der Seele und der Gemeinschaft geht, wenn es um eine neue Welt geht, in der nicht der Hass und die Heimtücke regiert, sondern Hilfsbereitschaft, Respekt und Herzlichkeit, wie macht man das richtig? Was muss man tun, sich verhalten?

Sie können sich vorstellen, dass es da Diskussionen gab und nach der Abreise des Apostel Paulus auch Unsicherheiten. Es kamen ja auch immer wieder neue Wanderprediger vorbei, und die gaben dann einige Zeit lang den Ton in der Gemeinde an. Und es kam durchaus vor, dass die unterschiedlichen Prediger unterschiedliche Sachen sagten.

Lasst euch um Himmels willen nicht irre machen, lasst Euch nicht durcheinanderbringen, schreibt Paulus.

Wenn ihr Christus und seine Liebe im Herzen tragt, dann könnt ihr eigentlich gar nichts falsch machen.

Die Wahrheit Christi wird sich in Eurem Leben zeigen. Ganz von selbst. Versucht es gar nicht fehlerlos zu leben. Denn makellos und vollkommen kann niemand sein.

Und dann überschlagen sich bei Paulus die Bilder. Er vergleicht die Gemeinde und die Menschen mit einer Baustelle und einem Ackerfeld.

Ihr alle seid, wie jeder Mensch und jede menschliche Gemeinschaft, eine Baustelle und ihr seid ein Ackerfeld.

Wir Christen sind eine Baustelle. Wir bauen alle miteinander an unserem Leben, an dem Haus der Gemeinde und am Gebäude der Kirche bis ans Ende der Zeiten.

Und wir sind ein Acker, der wächst und niemand weiß, welche Früchte er tragen wird. Es wird sich alles zeigen. Dereinst.

Wir bauen unser Leben und unsere Gemeinschaft. Aber ob das Haus stehen wird und bewohnbar sein wird, darauf können wir nur vertrauen. Ob die Früchte, die da aus unserer geistigen Saat wachsen, genießbar sein werden, das können wir nur hoffen.

Wichtig ist, meint Paulus, dass das Fundament stimmt. Wichtig ist weiter, dass wir nicht irgendwelchen Gurus folgen, die uns sagen, was richtig oder falsch ist, sondern, dass wir uns als Mitarbeiter verstehen.

Als verantwortliche Bauleute und fürsorgliche Gärtnerinnen und Gärtner. Das Miteinander ist wichtig, nicht das Machthaben und Rechthaben.

Und dann erweitert Paulus das Bild von der Baustelle in die Zukunft Gottes hin zu dem, der das letzte Wort über uns und unsere Taten sprechen wird. Gott allein ist es, dem am Ende das Urteil zusteht.

Im Predigtwort heißt es:

Das Bauwerk unseres Lebens, unserer Gemeinde, unserer Kirche wird im Gericht niedergebrannt. Und in diesem Feuer wird sich herausstellen, ob wir mit feuerfesten Materialien gebaut haben, die einen solchen Brand überstehen oder ob wir mit Heu und Stroh gebaut haben.

Das Bild vom reinigenden Feuer hat eigentlich etwas Tröstliches, weil es um die Wahrheit unseres Lebens weiß. Dass die Häuser, die wir bauen in unserem Leben, immer aus ganz gemischten Materialien bestehen und das vor Gott das wertvolle übrigbleibt.

Paulus sieht es mit den Augen Jesu. Er als Betrachter weiß von der Liebe Gottes zu jedem Menschen und er entdeckt diese Liebe überall, auch im Bild vom Feuer, das reinigt und heilt. Es lässt Menschen leuchten und glänzen.

Paulus will einfach nur zum Ausdruck bringen, dass wir in unserem Leben Dinge tun, die tragfähig und haltbar sind. Wir tun aber immer wieder Dinge, die aufflackern und wieder in sich zusammensinken wie ein Strohfeuer. Wir selbst wissen nicht, was trägt und was vergeht von unseren Taten.

Eltern, die Kinder aufziehen, die wissen sicherlich davon ein Lied zu singen. Ohne Schmerzen geht das nicht ab. Oder ein Meister, der in seinem Leben viele Lehrlinge ausgebildet und bisweilen Überraschungen erlebt hat, was aus ihnen geworden ist. Oder eine Lehrerin, die erlebt, dass bei einem Klassentreffen ein damals berühmter Raufbold sich komplett verändert hat und sich dankbar an einige Ermahnungen und auch an Unterrichtsstunden erinnert.

Unser Handeln hat immer Wirkungen und Nebenwirkungen und es gibt keine Garantie, dass man sein Lebenswerk absichert. Was aber in der Rückschau das richtige gewesen ist, dass weiß nur Gott.

Für mich ist das der tröstlichste Gedanke meines christlichen Glaubens, dass nicht Menschen am Ende über mein Leben Bilanz ziehen werden, sondern der barmherzige Gott. Und dieses Gericht wird nicht irren, es wird zurechtrichten, was schiefgelaufen ist.

Es wird Recht geschehen und all die Menschen, denen Unrecht getan wurde und denen die Lebenschancen genommen wurden, sie werden erleben, was Gerechtigkeit heißt.

Aber Paulus will uns nicht Angst machen, er will uns die Angst nehmen, etwas falsch zu machen. Das einzige das nicht vergehen wird, das sind wir selbst, die wir unser Leben Christus anvertrauen. Wer auf dieses Fundament baut, ist unvergänglich.

Der Kirchenvater Augustinus hat diesen Gedanken des Paulus auf eine ganz kleine, aber durchschlagende Formel gebracht:

Liebe und dann tu was du willst.

Rechne nicht, was deine Taten oder Handlungen dir bei Gott und den Menschen bringen. Handle nicht berechnend, sondern frage dich nur, ob dein Handeln der Liebe entspringt oder dem Zorn oder dem Hass.

Wenn wir in der Liebe handeln, dann können wir gar nicht falsch liegen. Dann bauen wir am unsichtbaren Gebäude der anderen Welt. Dann gehören wir zu den Menschen, die sorgsam für die Zukunft sorgen, aber keine Angst vor der Zukunft haben.

Und als das nicht Trost genug wäre, setzt Paulus noch eins oben drauf: wir alle, die Menschen, die aus der Liebe leben, die sind ein Tempel, in dem der Heilige Geist wohnt.

Wenn man den Textabschnitt liest sind das schwere, fast absurde Sätze: Wir sind Heilige und Gott wird ein Teil von uns.

Aber es wird ganz einfach, wenn wir daran denken, dass es in der Bibel nur zwei Definitionen über Gottes Wirken gibt. Und die heißen: Gott ist Liebe und Gott ist Geist. Wir sind also Teilhaber Gottes und sein Eigentum, wenn wir im Geist der Liebe miteinander an dieser Welt bauen.

Und plötzlich wird aus dem Bild vom Haus und vom Acker der große Auftrag an einer anderen liebevolleren Welt zu bauen – ohne Angst und in großer Freiheit, dass jeder einbringen kann, wofür er begabt ist.

Es ist ja eine große Vision des Christentums, das jeder Mensch gebraucht wird, wenn es anders werden soll auf der Welt.

Die christliche Gemeinde ist ein Spiegelbild dafür:

Da gibt es die, die Orgel spielen und Chöre leiten, die singen und musizieren, dann gibt es die kühlen Köpfe, die rechnen und Kirchen renovieren, dann gibt es die Genauen und die Sorgfältigen,

es gibt Menschen die Gemeindegänge putzen und den Mesnerinnen Dienst verantworten.

Und es gibt die Künstler, die Blumen arrangieren, es gibt die geduldigen, die Kinder betreuen und erziehen und die liebevollen, die Kranke pflegen und sterbenden die Hand halten.

Jeder Mensch hat einen Platz in der christlichen Gemeinde, auch wenn er heranwächst und Fragen an das Leben hat und sich verändert und auf der Suche ist.

Es gibt keinen besseren Platz seinen Weg zu finden, als unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Gottes.

Wenn Martin Luther vom Priestertum aller getauften gesprochen hat, dann konnte er sich wahrlich auf Paulus berufen, der alle Mitglieder in der Gemeinde als Baumeister gesehen hat, als Heilige, die miteinander das Haus Gottes auf Erden bauen. Und dieses Haus besteht nicht aus Edelsteinen oder Gold, auch nicht aus Holz und Stroh.

Dieses Haus soll aus Liebe sein und aus Respekt vor dem anderen, der Gott genauso heilig ist wie ich.

Friedrich Nietzsche, ein Kritiker des Christentums hat Paulus vielleicht besser verstanden als manche von uns, wenn er sagt: Die Christen müssten mir erlöster aussehen, bessere Lieder singen, wenn ich an den Erlöser glauben soll. Und da hat er ja nicht ganz unrecht.

Man kann natürlich niemanden zur Heiterkeit und Gelassenheit und Zuversicht zwingen. Man kann diese zukunftsfrohe Lebenshaltung auch niemanden befehlen.

Aber Paulus ist überzeugt: Frohsinn und optimistische Gelassenheit, sie wachsen aus uns heraus wie eine wunderbare Blume, wenn wir dem Samen der Liebe Gottes in uns nur Raum zum Wachsen geben.

**Amen** Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.